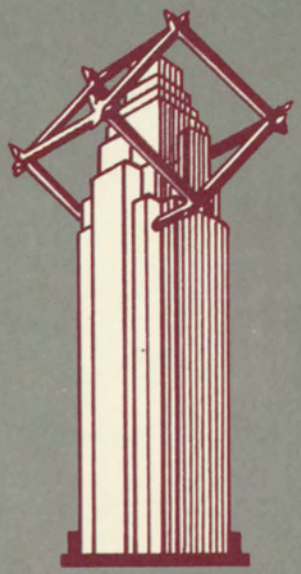


**STADT BRÜSEL**
**6. KRANKENHAUS**

Station Prof. Dr. von Scholz

Am Donnerstag, dem 7. Februar, erlitt der Pensionär Eugen Rabich eine schwere Tachykardie, während er fieberhaft Eintragungen in einer Broschüre mit dem Titel „Das Geheimnis von Urbicanda" vornahm.

In Anbetracht der bedauerlichen Wirkung, die das Büchlein auf den Patienten gehabt hat, habe ich veranlaßt, daß es ihm sofort abgenommen wird.

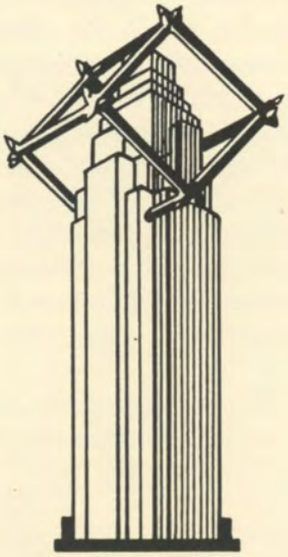
Nach einem phrenetischen Schub, bei dem der Patient Schreie ausstieß und unkontrollierte Bewegungen vollführte, hat er sich bald wieder beruhigt. Seither verharrt er allerdings in einem lethargischen, protodepressiven Zustand.

Prof. Von Scholz

ZEIT- UND STREITSCHRIFTEN

# DAS GEHEIMNIS VON URBICANDE

Von
PROFESSOR R. DE BROK
Dekan der Naturwissenschaftlichen
Fakultät von Brüsel



Mit 8 Abbildungen von
Robert Louis Marie de la Barque

HERAUSGEGEBEN IM VERLAG DER
NATURWISSENSCHAFTLICHEN AKADEMIE VON BRÜSEL

**HINWEIS**

Meine Darlegungen werden durch einige Illustrationen ergänzt, die mein Freund Robert Louis Marie de la Barque angefertigt hat. Er hat sich dabei von den imaginären Reiseberichten eines Illuminaten inspirieren lassen.

Die Poesie, auch wenn sie bisweilen außerordentlich phantastich ist, verträgt sich durchaus mit den Naturwissenschaften – solange sie nicht den Status der Realität für sich beansprucht.

Prof. De Brok möchte an dieser Stelle besonders Dr. Yves Schlirf und Dr. Thierry Smolderen für ihre ihre Beiträge zu dieser Ausgabe danken.

BIBLIOTHEQUE DES SCIENCES • BRUSEL •

**Auflage des vorliegenden Werks: 999 Exemplare**

Copyright für alle Städte einschließlich Alaxis, Calvani & Sodrovni

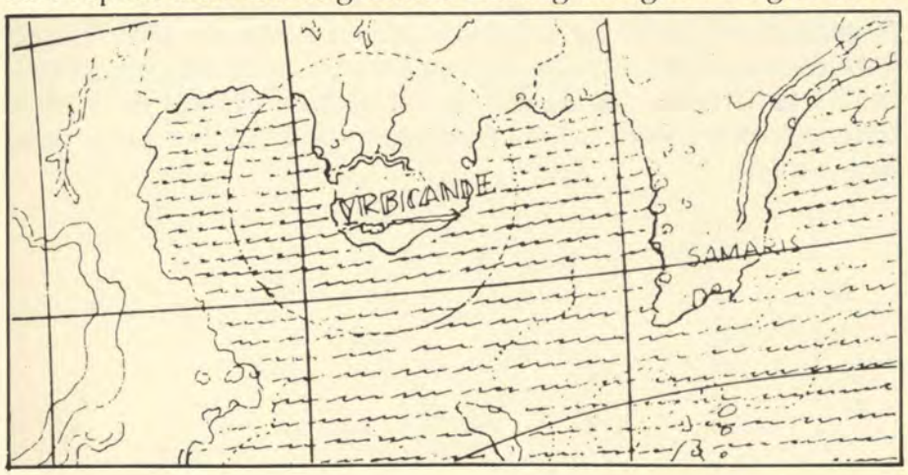
Hergestellt von der Druckerei der Naturwissenschaftlichen Akademie von Brüsel

# VORWORT

JEDE Epoche bringt ihre eigenen Fäulniserreger hervor, jede Kultur oszilliert zwischen Vernunft und Unvernunft. So hat auch vor einiger Zeit der Mythos von Urbicande erneut unsere schöne Stadt heimgesucht, hat die Geister verwirrt, sich in alle Gespräche eingeschlichen sowie Angst, Konfusion und Unordnung gestiftet. Dieses bösartige Fieber, dieser Krebsschaden des rationalen Denkens hat sich über die Jahrzehnte hinweg als unausrottbar erwiesen.

Nicht nur Schwachköpfe, Ungebildete, alte Leute oder Kinder fallen dem Mythos zum Opfer: Immer häufiger schweifen respektable Tagungen und seriöse Kongresse ins wissenschaftliche Abseits. Eine Art magischer Bann geht oft von einem einzigen Wort aus: dem beunruhigenden und unseligen Namen Urbicande. Dieses Wort wird dann begierig in der Diskussion aufgegriffen, und all die Leute, die man für vernünftig halten sollte, die Universitätsprofessoren, die führenden Politiker, ja sogar Historiker, die für ihre wissenschaftliche Strenge bekannt sind, verbreiten in unverantwortlicher Weise dieses Arsenal der Legenden. So ist unsere ehedem vernünftige Stadt kurz davor, dem Aberglauben völlig anheimzufallen.

Irgendeine Konstellation der Planeten, ein energisch auftretenderProphet oder die allgemeine Leichtgläubigkeit mögen dazu




mythos ???

Weder irgendeine Planetenkonstellation noch ein Prophet, du armer Idiot, sondern das unaufhaltsame Vorpreschen der reinen Wahrheit, die sich schließlich doch noch durchgesetzt hat.

beigetragen haben, daß das berüchtigte Gitter von Urbicande wieder zum allgemeinen Gesprächsthema geworden ist. Dieser Mythos ersteht ein halbes Jahrhundert nach der Katastrophe wieder aus seiner Asche, beunruhigender, konfuser und gefährlicher als je zuvor.

Wenn eine ganze Stadt dergestalt in die Irre geht, verharren die letzten rational argumentierenden Menschen wie einsame Leuchttürme in der dunklen Nacht. Nur das methodologisch abgesicherte Denken erweist sich als wirksame Waffe gegen die Dämonen einer blindwütigen Imagination. Was berechtigt mich zu einem derartigen Diskurs? Ich bin Dekan der Naturwissenschaftlichen Akademie. Meine zahlreichen akademischen Titel wären indes eine dürftige Legitimation, und die Ergebnisse meiner Forschung haben nur in einem geringfügigen Ausmaß zum allgemeinen Fortschritt beigetragen. Aber meine Lebenserfahrung und meine Kenntnis der wissenschaftlichen Methodik disponieren mich zu einer kritischen Stellungnahme. Obwohl ich nur ein Mensch bin und mich folglich auch irren kann, ist es dieses ausgeprägte Bewußtsein einer argumentativen Rationalität, das mich zu meinen Darlegungen gedrängt hat.

Professor R. de Brok

Stimmt leider!

Aber es steht zu befürchten, daß die vorliegende kleine Abhandlung kaum einen Leser finden wird. Die gegenwärtige Zeit, das muß leider einmal gesagt werden, schätzt keine vernünftigen Betrachtungen. Alle Welt spricht, alle Welt ereifert sich, und alle Welt hat die Kunst des genauen Zuhörens und kritischen Mitdenkens verlernt. Unsere Stadt geht nach und nach den Mythen in die Falle, und keine laute Stimme erhebt sich mehr, um der Ratio eine Lanze zu brechen.

Sollten sich dennoch Leser finden, die bereit sind, meinen Argumenten Schritt für Schritt zu folgen, Leser, die sich mit mir verbünden wollen, um der allgemeinen Unvernunft entgegenzutreten, so hätte ich das Gefühl, das vorliegende kleine Buch nicht vergeblich verfaßt zu haben. An diese hypothetischen Leser wende ich mich.

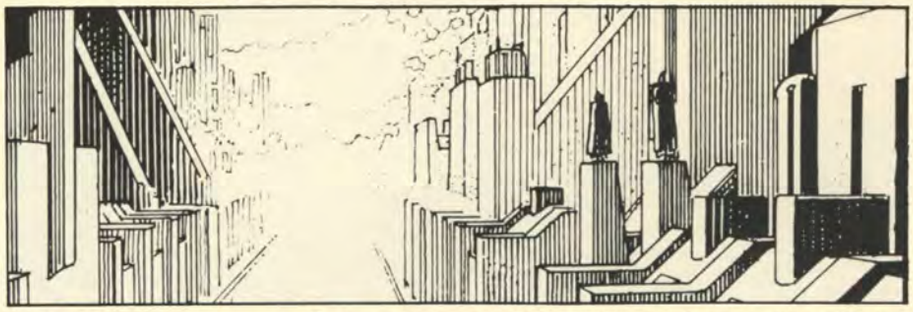
# HISTORISCHE SCHWIERIGKEITEN

Abb. 1: In der wüstenartigen Hochebene von Marahuaca, gegen Ende der sauren Jahreszeit.

## Die Katastrophe

GEGENÜBER einer so gewaltigen Katastrophe, wie sie vor fünf Jahrzehnten über Urbicande hereingebrochen ist, sind die Historiker äußerst hilflos. Zahlreiche Hypothesen wurden bereits über diese Stadt geäußert, die heute von einem ständig aufgewühlten Meer bedeckt wird, an dessen Wasseroberfläche gelegentlich verkohlte Ruinen auftauchen. Die einen behaupten, es habe sich um eine Naturkatastrophe gehandelt, und präzise Studien über die geologischen Kräfte, die den Untergrund dieser geplagten Region destabiliseren, scheinen ihnen recht zu geben: Man weiß, daß Urbicande über einer Spalte erbaut worden ist; die Seismologen sind sich darin einig, daß es sich dabei um einen jener Risse in der Erdkruste handelt, durch die katastrophale Erschütterungen ausgelöst werden können.

Aber das entsetzliche Durcheinander, das sich damals auf dem gesamten Kontinent ausbreitete, kann nicht nur durch eine einfache Naturkatastrophe erklärt werden, die die Gegend von Urbicande zum Epizentrum hatte. Um Urbicande herum haben sich alle Städte, von Sodrovni im Westen bis Zor am östlichen Rande des Stillen Meers, lange Jahre hindurch vor Bevölkerungsgruppen geschützt, die immer mehr von den „Eiferern Urbicandes" in Erregung versetzt wurden. Man erinnert sich an Epidemien des Wahnsinns, die damals Regionen verheerten, die zuvor wohlhabend und glücklich gewesen waren. Von den Bewohnern der entferntesten und bestgeschützten Städte einmal abgesehen, überlebten nur wenige Menschen diese entsetzliche Periode.



Es scheint also, daß die Gegend um Urbicande zu dem Zeitpunkt, als sie vom Erdbeben heimgesucht wurde, psychisch bereits so geschwächt war, daß sie sich nicht mehr in der Lage befand, die organisatorischen Maßnahmen zu treffen, die erforderlich gewesen wären, um dem Schlag wirksam zu begegnen. Entsprechende Details lassen sich aber nicht mehr ermitteln, da zahlreiche Archive im Verlauf dieses fatalen Jahrzehnts zerstört wurden. Daher betrachten viele Historiker diesen Zeitraum zu Recht als eine der konfusesten Perioden in der neueren Geschichte unseres Kontinents, die nur mit großen Schwierigkeiten rekonstruiert werden kann.

Es wäre besser gewesen, wenn man die Überlebenden befragt hätte, anstatt Unsinn zu behaupten! Aber wer erinnert sich heute noch an einen kranken und verarmten alten Mann? Wer denkt daran, den reichen Schatz seiner Erinnerungen zu verwerten?

## Eugen Robik, eine historische Figur

EINE der wenigen ermittelbaren Tatsachen, die in einem Zusammenhang mit dem traurigen Schicksal Urbicandes stehen, ist die reale, unwiderlegbar bezeugte Existenz einer charismatischen Gestalt, die für den Mythos von zentraler Bedeutung ist: Eugen Robik, der Urbitekt der Stadt. Vor kurzem

Ja habe ich noch Glück. Robick! Der kennt nicht mal die Orthographie, obwohl er behauptet, die Wahrheit zu verbreiten.

Abb. 2: Draußen vor dem Kap von Sodrovni während des Großen Äquinoktialsturms.

sind wir in den Archiven unserer Stadt (deren Neugliederung soeben unter den Auspizien der philologisch-historischen Fakultät unserer Universität beendet worden ist) auf eine sichere Spur dieser Person gestoßen, die sich etwa fünfzehn Jahre vor der Katastrophe Urbicandes vorübergehend in Brüsel aufgehalten hat. Damals unternahm der junge Mann nach altem Brauch vor Antritt seines Architekturstudiums eine Studienreise, in deren Verlauf er mehrere Mitbürger Brüsels traf, die von den Begegnungen mit ihm berichtet haben. In den Memoiren Georg Gardenners, eines Professors an der Kunst- und Architekturakadmie, wird sogar ein Streitgespräch exakt wiedergegeben, das er mit dem jungen Robik führte*. An diesem überaus wichtigen Zeugnis finden unsere Illuminaten nur eine Sache bemerkenswert: den Beweis von Robiks Existenz... und daher auch, so folgern sie, des gesamten Mythos' von Urbicande. Diesen logischen Schritt können wir nicht nachvollziehen, auch wenn das Thema der Auseinandersetzung, von der uns Gardenner berichtet hat, von höchstem Interesse für Psychologen, Soziologen und Historiker ist. Denn obwohl die Inhalte, über die man vor siebzig Jahren in einer bekannten Brüseler Taverne gesprochen hat, in keinem Zusammenhang mit dem Mythos stehen (niemand spielt auch nur ein einziges Mal auf den berühmten „Würfel" an), so ist doch das Gespräch von äußerstem Interesse sowohl für Urbicandes Vergangenheit als auch für die Wirren, in die der ganze Kontinent verstrickt worden ist.

Gardenner

Gardenner vermittelt uns eine exakte Vorstellung von der Auffassung des jungen Robik und diese erläutert treffend die Philosophie des Urbitekten. „Die alte Stadt Ubricande", proklamierte der jungeMann, „muß zuerst einmal dem Erdboden gleichgemacht werden. Wir haben heute die ökonomischen Mittel, den politischen Zusammenhalt und die technischen Werkzeuge, die

Der junge Robik?

*Georg F. W. Gardenner; *Im Schatten der Drei Gewalten. Erinnerungen eines Brüseler Künstlers und Architekten*, Brüsel: Ehima-Verlag, o.J.

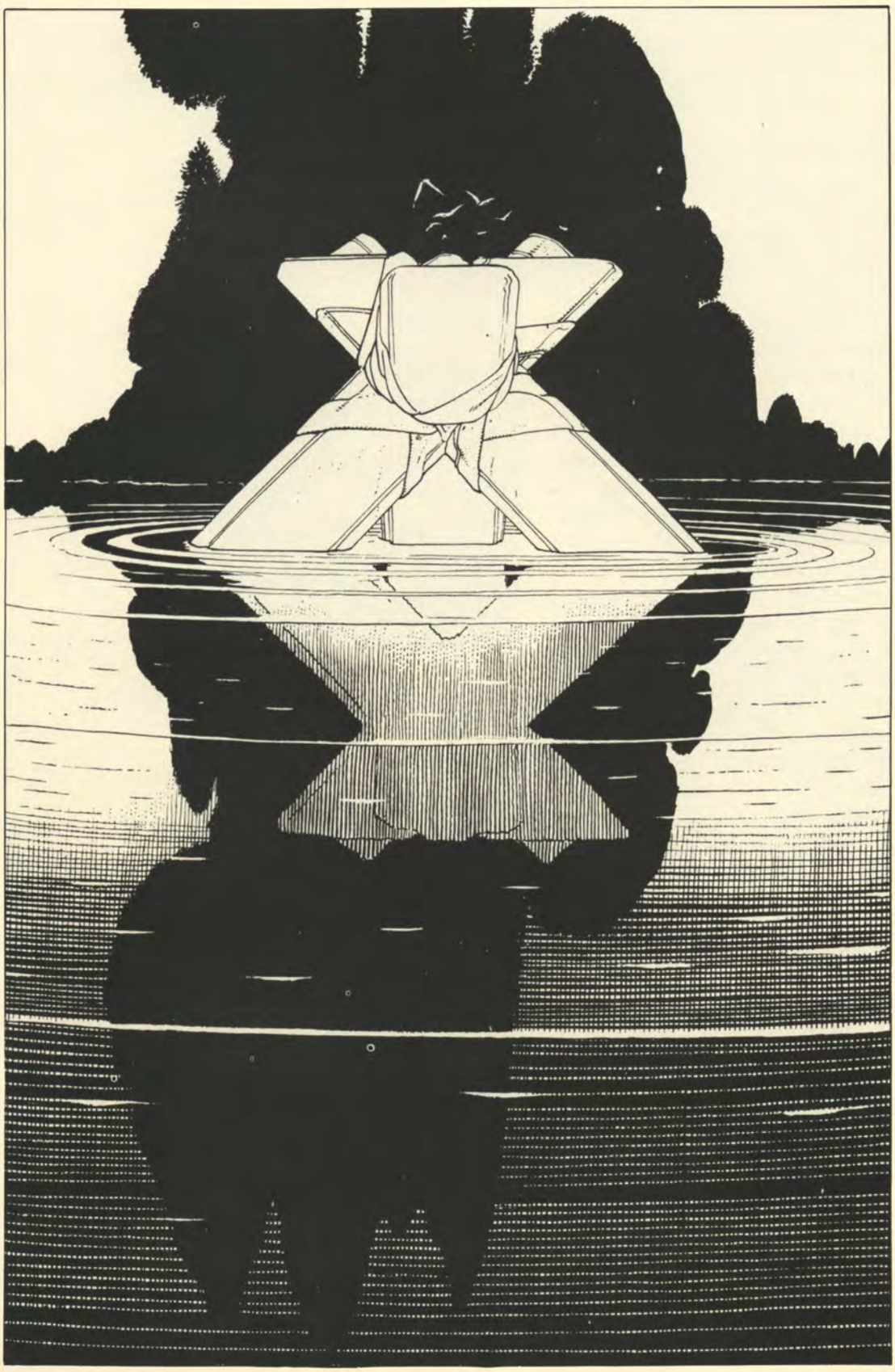


Abb. 3: Das eisige Wasser des Grünen Sees entzieht dem Körper Kalzium.

es uns erlauben, die Stadt mit vollkommener Strenge neu zu entwerfen! Wir können unsere Stadt zu einer kohärenten philosophischen Aussage machen, die dazu beitragen wird, unserem fortschrittlichen sozialen und politischen System eine wachsende Zahl von Sympathisanten und Bewunderern zu verschaffen. Wir müssen unserem Gesellschaftsprojekt eine sichtbare Form verleihen. Wir müssen unserer Vision Gestalt geben!"

Ich glaube, daß diese markigen Worte einen Schlüssel für das Geheimnis Urbicandes darstellen. Sie enthüllen den außerordentlich unitaristischen und totalitären Geist, der schon lange in der Stadt herrschte, bevor die Sanierung begonnen wurde, von der der junge Robik träumte. Dabei mag es gewiß zutreffen, daß die Gesellschaft Urbicandes durch eine verblüffende soziale Stabilität und durch politische Ausgewogenheit gekennzeichnet war; alle (nur noch fragmentarisch vorhandenen) Quellen, über die wir heute verfügen, bestätigen dies. Wenn sich unsere Philosophen und anderen Gelehrten einmal unvoreingenommen und frei von den derzeit umherspukenden Mystifikationen mit dieser Frage befassen würden, so könnten sie uns vielleicht erklären, wie Menschen, die zu einem einförmigen und gleichartigen Leben genötigt worden sind, dazu kommen konnten, die Stäbe des ideologischen Gitters, dessen Gefangene sie waren, zu materiellen Objekten zu hypostasieren. Möglicherweise könnten sie uns auch darlegen, wie diese kollektive Halluzination (das legendäre, gitterartige „Netzwerk von Urbicande") sie in ein Verhalten hineintreiben konnte, das der Ordnung, der Ausgewogenheit und der Planung diametral entgegengesetzt ist: nämlich in Wahnsinn, Zerstörung und Chaos!

Sollte ich das wirklich alles gesagt haben? War ich damals so selbstsicher und hochmütig? Die Jugend erfreut sich noch der Gewißheit, dem Alter ist sie abhanden gekommen. Heute bin ich mir nicht mehr so sicher, ob es richtig war, im alten Urbicande eine Kahlschlagsanierung durchzuführen.

Das Netzwerk ist genauso wenig legendär, wie du armer Depp! Ich habe es mit eigenen Augen gesehen, habe die Kanten seiner Würfel vermessen, habe davon zahlreiche Skizzen angefertigt, die leider alle verloren gegangen sind.

## Die Gleichung Robiks aus dem Blickwinkel eines Mathematikers

DIE Lösung des Rätsels, das die Katastrophe Urbicandes darstellt, erfordert die Mitarbeit von Historikern, Soziologen, Psychologen und sogar Chemikern sowie Mathematikern. In den letzten Monaten haben wir sehen können, wohin es führt, wenn die Repräsentanten dieser Fachgebiete aus einem unbegreiflichen Defätismus heraus ihre Aufklärungspflicht vernachlässigen. Sie hätten sich bereits klar und deutlich zu Wort melden müssen, als der Mythos aus seiner Asche auferstand und erst von einer Handvoll Illuminaten hinausgetragen wurde.

Aber die Historiker haben vor den Schwierigkeiten, die diese konfuse Epoche bereitet, resigniert und den sehr viel spekulativeren Hypothesen der Soziologen und Psychologen das Feld überlassen. Von diesem Zeitpunkt an war der Wurm in der Debatte! Die Vertreter dieser „weichen Wissenschaften" griffen zu zweifelhaften Erklärungen und trugen dazu bei, mit ihren Diskussionsbeiträgen die Geister zu verwirren, indem sie einige Legenden und subjektive Meinungen zu Tatsachen erklärten.

Schließlich mußte sich auch einmal ein Mathematiker dazu äußern. Sein Beitrag hatte darin zu bestehen, das angebliche Wachstum des berühmten Netzwerks von Urbicande in eine algebraische Formel zu fassen. Ich muß gestehen, daß ich diese

Abb. 4: Im entlegensten Teil des Waldes von Zogekar, zwischen den letzten Hildegardiae Millenariae.

Arbeit in meiner damaligen geistigen Verfassung gerne übernehmen wollte. Ich hatte nämlich das Geschwätz satt, das von schlichten Intelligenzen zu dem sogenannten „Würfel" ständig vorgebracht wurde, und habe deshalb ein gründliches Studium des Problems mit dem hervorragendsten Hilfsmittel des menschlichen Geistes, der Mathematik, akzeptiert.

Wie allgemein bekannt sein dürfte, existiert bereits eine ältere algebraische Beschreibung des Phänomens. Sie ist in dem Fragment eines Manuskripts enthalten, das heute als Kultgegenstand verehrt wird. Da ich aber nicht von dieser „Reliquie" ausgehen wollte, informierte ich mich zuerst einmal über die Gegebenheiten des Problems, indem ich mich auf Beschreibungen stützte, die in verschiedenen Fassungen des Mythos' wiedergegeben werden. Später verglich ich dann die von mir erarbeitete Formel mit jener Formel, von der die glühenden Verfechter des „Würfel"-Dogmas glauben, sie sei vom Urbitekten Robik eigenhändig niedergeschrieben worden.

So existiert das Papier also heute noch und hat die Wirren jener schrecklichen Jahre überstanden. Das wäre der Beweis, daß etwas von uns bleibt, daß wir trotz aller Unglücks und Ungerechtigkeit nicht vergeblich gelebt haben.

Wider Erwarten erwiesen sich beide Formeln als gültig. Die Anhänger der „Würfel-Theorie" haben sich bereits durch diese Tatsache in ihrer Auffassung bestätigt gefühlt, aber ich muß noch einmal in aller Deutlichkeit sagen: Die Gültigkeit einer Gleichung hat keine Bedeutung für die Gültigkeit der Existenz des entsprechenden Gegenstands; e i n M y t h o s b l e i b t e i n M y t h o s, a u c h w e n n m a n i h n u n t e r e i n e r a l g e b r a i s c h e n F o r m e l f a s s e n k a n n!

Doch ich möchte meine Überlegungen noch erläutern; die Stille eines Arbeitszimmers eignet sich nun einmal besser zur Darlegung eines subtilen Gedankengangs als ein parteiisches und erregtes Amphitheater. Wie bekannt sein dürfte, wiederholt sich die Beschreibung der „magischen" Evolution des Gitters von Urbicande in vielen Legenden auf eine sehr ähnliche Weise. Diese Tatsache dient den Anhängern der „Würfel-Theorie" als Pseudoargument, um die historische Wahrhaftigkeit des Netzwerks zu beweisen. Dabei könnte man zumindest die Struktur des kristallinen Wachstums auch durch die rechtwinklige Linienführung Urbicandes erklären. Das algebraische Phänomen, das ich im folgenden darlege, erweist sich als das einzig mögliche.

Warum magisch? Das Wachstum war konkret und logisch konsequent. Dieser ganze Abschnitt ist unseriös.

Ich habe bereits oben zugegeben, daß die berühmte „Robik-Gleichung" aus dem Manuskript, das heute als Kultobjekt verehrt wird, das von dem Mythos beschriebene Phänomen adäquat widerspiegelt. Allerdings dürfte selbst der schwächste Mathematiker bemerken, daß es dieser Formel an Ökonomie, Klarheit und Eleganz mangelt. Um sich davon zu überzeugen, genügt es, sie mit der Formel zu vergleichen, die ich selbst aufgestellt habe:

Robiks Formel:

$$U_n = (2n+1)+4[1(2n-1)+2(2n-3)+3(2n-5)+\ldots+n1]$$

Meine Formel:

$$U_n = \frac{(2n+1)\,(2n^2+2n+3)}{3}$$

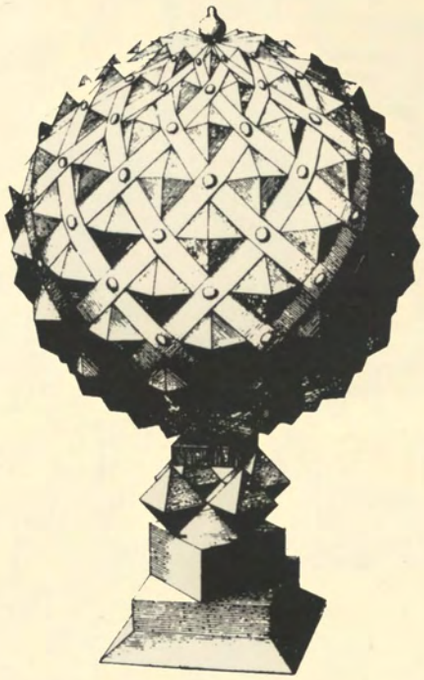
Meine Formel weist mehr Klarheit und Eleganz auf als deine schwächliche Gleichung! Aber vielleicht kann jemand, der das Netzwerk noch nie gesehen hat, auch nicht begreifen, bis zu welchem Grad meine Formel sein getreues Abbild darstellt.

Falsch! Ein Architekturstudent hat, zumindest in meiner Jugendzeit, kein richtiges Mathematikstudium absolviert. Bestenfalls war er ein talentierter Amateur.

Ich hatte bereits die Gelegenheit, die Formeln und meine Darlegungen einigen Historikern zu unterbreiten, die begeistert dem Mythos anhängen: Sie blieben daraufhin stumm! Wir wissen allerdings, daß Robik ein mathematisches Studium, zumindest ein Teilstudium, absolviert hat. Falls er die obige Gleichung tatsächlich zu Papier gebracht hätte, sollte man dann nicht annehmen, daß er sie nach einigen Augenblicken des Nachdenkens wieder gestrichen hätte? Hätte er sie nicht durch die vorliegende klarere und zweifellos bessere Formel ersetzen müssen, auf die ich selbst nach einem kurzen Umweg gekommen bin?

Aus all diesen Überlegungen leite ich folgende Hypothese ab: Es handelt sich bei der berühmten „Robik-Gleichung" um eine apokryphe Formel. Es erscheint mir sehr wahrscheinlich, daß in den Jahren nach der Katastrophe ein mathematischer Amateur, der vielleicht durch die damaligen Zeitumstände verwirrt war, dem noch im Entstehen begriffenen Mythos jenes Ansehen verleihen wollte, von dem oben bereits die Rede war: das Prestige der Mathematik. Vermutlich ist es sein armseliger Versuch, der heute im Urbis-Tempel verehrt wird. Was jedoch Robik betrifft, so möchte ich annehmen, daß dieser überaus gebildete und kritische Mann niemals dem Wahnsinn und den Illusionen verfallen ist, denen sich seine Zeitgenossen ausgeliefert haben.

# DER BEWEIS VON LOMS



*(Kritik der Hypothese des Professors Nered)*

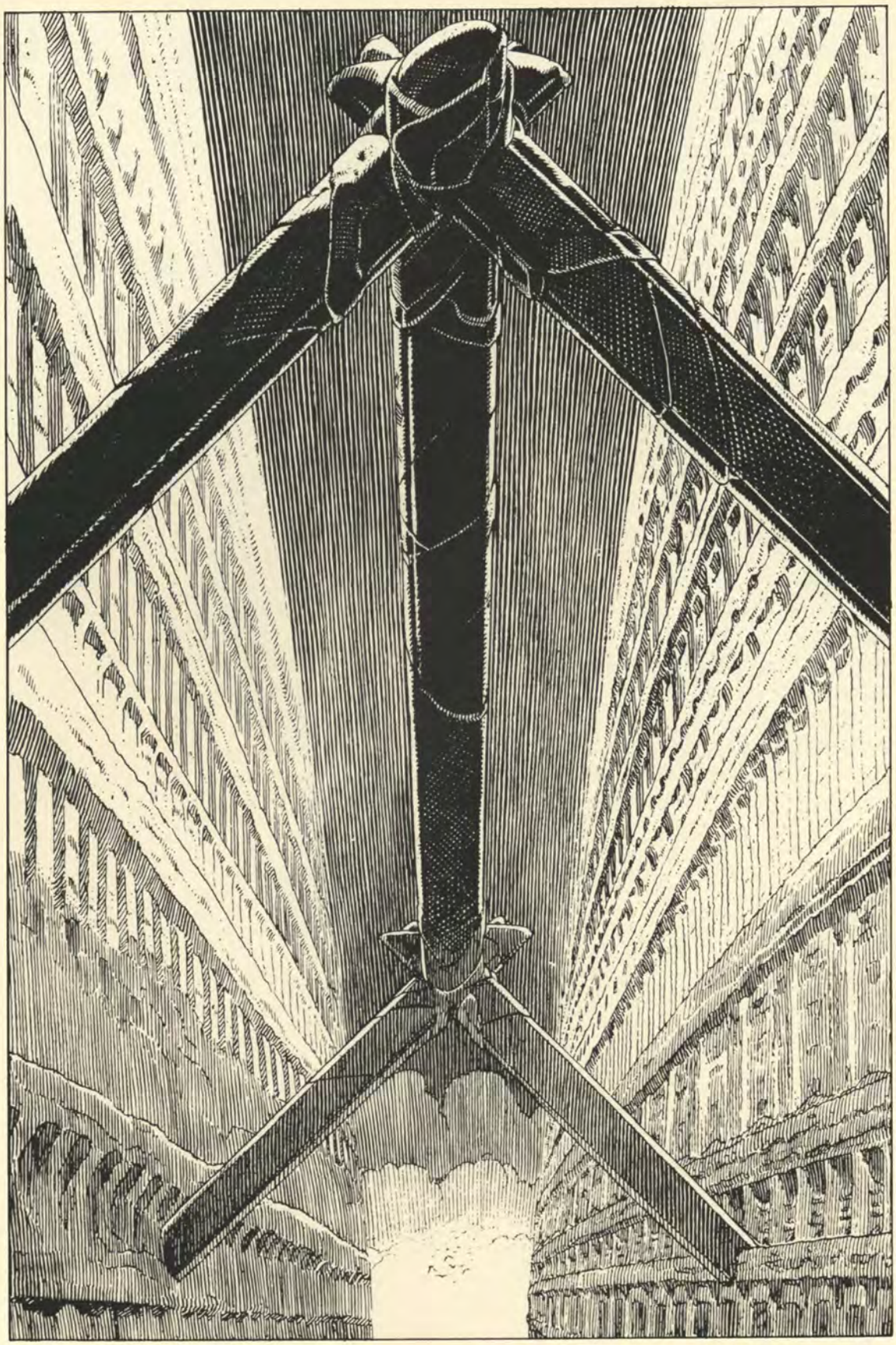
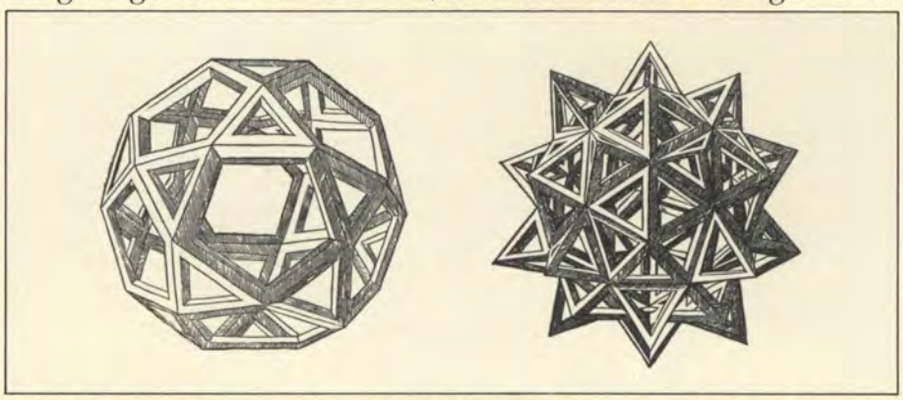


Abb. 5: Zwischen den beiden Steilklippen von Roth, die lange als Überreste einer antiken Stadt verehrt wurden.

HEUTE streiten sich die Astrologen mit den Hellsehern, den Medien und den Illuminanten um die richtige Erklärung der Zerstörung Urbicandes. Die Bevölkerung verfolgt gebannt diese fruchtlosen Auseinandersetzungen und schnappt die geistlosen Phantasien begierig auf.

Noch bedenklicher ist aber, wie die Gelehrten in dieser Situation reagieren. Ich bin zutiefst niedergeschlagen, wenn ich sehe, wie meine Kollegen, meine Freunde ihre wissenschaftlichen Instrumente in den Dienst einer kollektiven Hysterie stellen. Bei einer solchen Enttäuschung, die mir meine Umgebung bereitet, ziehe ich mich auf die ethischen Maximen der wissenschaftlichen Arbeit zurück und schöpfe daraus neue Kraft. Die intellektuelle Redlichkeit, die in der Suche nach absoluter Wahrheit begründet ist, ist eine Waffe, die ich mir nicht entreißen lassen werde!

Zeitweilig habe ich jedoch auch schon den Mut verloren. So hat vor einigen Monaten Professor Nered, einer der bedeutendsten Physiker an unserer Fakultät, einen Artikel veröffentlicht, der mich buchstäblich zur Verzweiflung getrieben hat. So obsiegt also die Unvernunft auch im wissenschaftlichen Milieu immer mehr! Der Artikel trägt den Titel „Das Netzwerk von Urbicande – eine Änderung des Aggregatzustands imätherischen Kontinuum!"* Für einen Laien beinhaltet er allen Anschein wissenschaftlicher Seriosität, obwohl es sich in Wahrheit um einen widerwärtigen Betrug handelt. Er wurde gegen meinen erklärten Willen in der (bis zu diesem Zeitpunkt) respektablen Zeitschrift der Akademie, deren Dekan ich bin, veröffentlicht. Ich habe mich vergeblich bemüht, die Wahrheit zu verbreiten, die traurige Mystifikation anzuprangern, die geringe Macht einzusetzen, über die ich noch verfüge – es ist



mir nicht gelungen, die Publikation zu unterbinden. Und das, obwohl die Verantwort-lichen, die diesen Verrat am wissenschaftlichen Denken unterstützt haben, als renommierte Gelehrte durchaus im Vollbesitz der kritischen Urteilskraft waren! Die Scham, die ich beim Abfassen dieser Zeilen empfinde, ist unbeschreiblich: Gerade jene Institution, der ich meine Existenz gewidmet habe, hat diese Schandtat erlaubt! Seitdem verweisen alle die Narren triumphierend auf diese abscheuliche Veröffentlichung, als habe der Mythos durch sie eine endgültige wissenschaftliche Fundierung erfahren.

*in: *Zeitschrift der Naturwissenschaftlichen Akademie*, 133. Jg., Brüsel: Noumena-Verlag, S. 151-178.

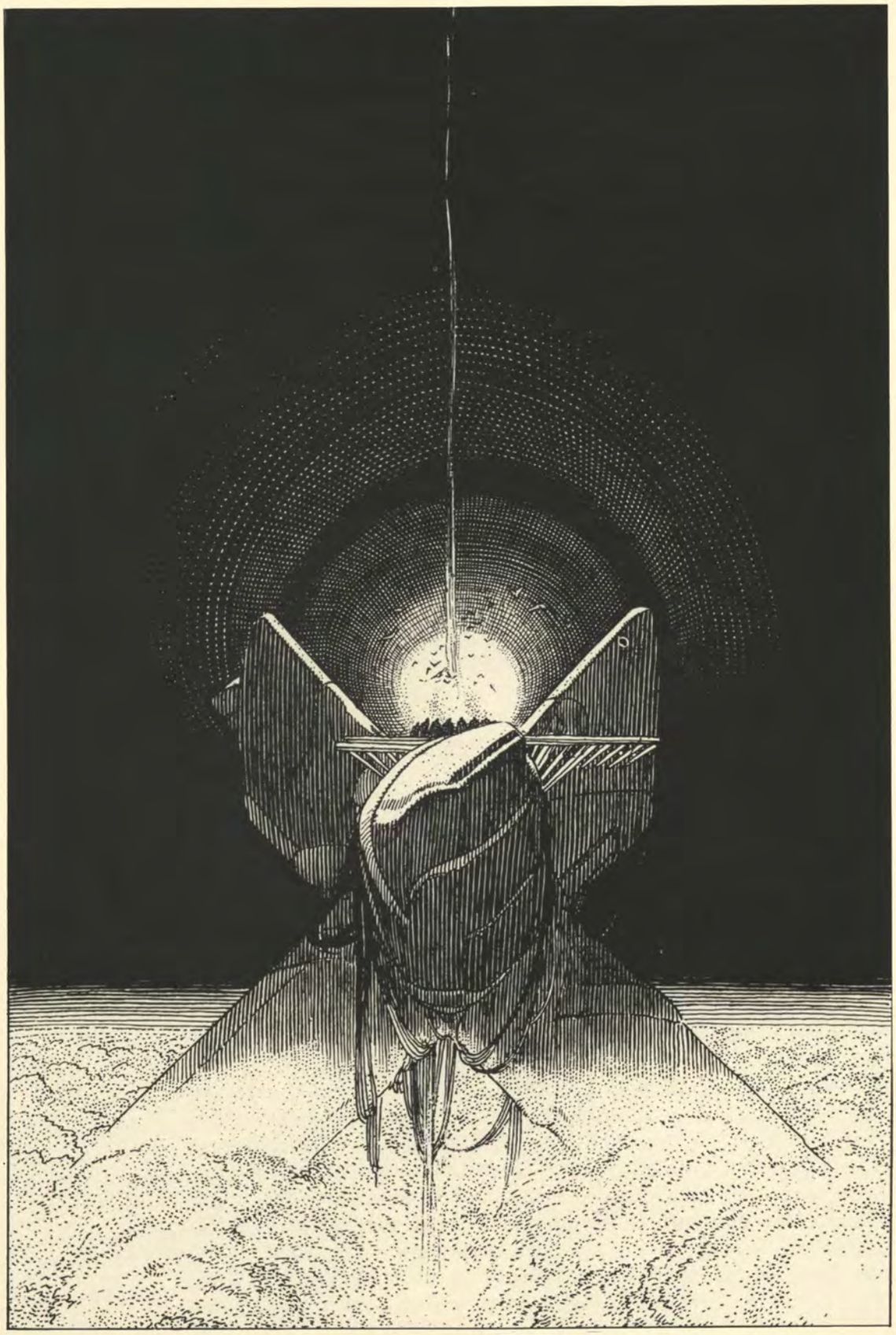


Abb. 6: Rituelle Leichenverbrennung über dem nördlichen Dschungel, kurz vor dem Ende der 3. Windstille.

Aber es ist an der Zeit, diese Hochstapelei zu entlarven. Der kritische Leser, auf den ich mich im Vorwort dieses Buches bereits bezogen habe, wird es gewiß schätzen, wenn ich aus unserer Fakultätsbibliothek einen alten Artikel hervorhole, der vor über zehn Jahren verfaßt worden ist. Sein Autor war eine der größten Koryphäen, die je an unserer Universität gelehrt haben – ich meine Professor Loms, den nunmehr verstorbenen, schmerzlich vermißten Professor Loms! Die Veröffentlichung trägt den Titel „Stellt die Legende vom Sechseck eine chemische Metapher dar?"* Sie ist in einem Miszellenband erschienen, den man dem genialen Werk von Loms gewidmet hat. Dieser hat, anstatt sich in seiner Festschrift durch einen spektakulären Aufsatz profilieren zu wollen, die Bescheidenheit und den Humor gehabt, einen etwas leichteren Beitrag als gewöhnlich zu verfassen. Er erörterte auf wenigen Seiten das legendäre Sechseck, das in unserer Gegend zum damaligen Zeitpunkt in Vergessenheit geraten war und dessen erneutes Bekanntwerden noch ausstand, und machte sich einen Spaß daraus, diese imaginäre Erscheinung chemisch und physikalisch zu interpretieren. Es ist mir ein großes Vergnügen, einige Zeilen seiner scharfsinnigen Darlegungen zu zitieren, und ich möchte hier den Schlußabschnitt anführen, der just jene These zusammenfaßt und ironisch disqualifiziert, die von Herrn Nered wieder aufgegriffen wurde:

„Diese phantastische Legende erweckte in mir die Neugierde des Physikers und des Chemikers. Wie ich bereits dargelegt habe, weisen die Entwicklung und das Wachstum des Kristallgitters von Urbicande erstaunliche Analogien zu einer Änderung des Aggregatzustands einer Flüssigkeit auf. Es ist eigenartig, daß die vollständigste Fassung dieses Mythos (die mir unter abenteuerlichen Umständen von einer alten verrückten Alaxierin erzählt wurde) darauf hindeuten würde – natürlich nur im Rahmen einer solchen phantastischen Interpretation –, daß es sich bei der Flüssigkeit, von der die Rede ist, um nichts anderes als den ätherischen Raum handelt!

Faszinierende Hypothese! So gäbe es also eine Strukturähnlichkeit zwischen dem gigantischen Netzwerk und einem mikroskopisch kleinen Phänomen. Wieder einmal würden das unendlich Große und das unendlich Kleine einander näherkommen. —

Was sich allerdings nur schlecht erklären läßt, ist die spektakuläre Größenveränderung des Phänomens, von der die einfallsreichen Erfinder dieser Legende berichten. Ein solches Wachstum eines festen Körpers ruft in einem Techniker die Frage nach den Grenzen der Dehnbarkeit und Verformbarkeit hervor."

„Vielleicht wäre es zuviel verlangt, wollte man von den Vertretern der Urbicandischen Kristallgitter-Theorie auch noch verlangen, das unerwartete Auftreten einer thermischen Singularität in einer derartigen Flüssigkeit, die den Ätherischen Raum konstituiert, zu erklären – zumal alle Physiker, seitdem meine Arbeiten erschienen sind, dem Ätherischen Raum eine punktuelle (und nicht nur statistische!) Übereinstimmung zwischen Druck und Temperatur beimessen. Die nach der Formel von Loms und Hirt gemessene ätherische Temperatur hängt nicht von den Temperaturen ab, die auf die Materie einwirken. Im strengen Sinne handelt es sich also um gar keine Temperatur!

Unnützes Geschwätz ohne Zusammenhang mit dem Thema —

*in: *Unio scentiarum naturalium.* Festschrift für Jean Loms zum 65. Geburtstag, Muhka: Patmos-Verlag, S. 13-21.

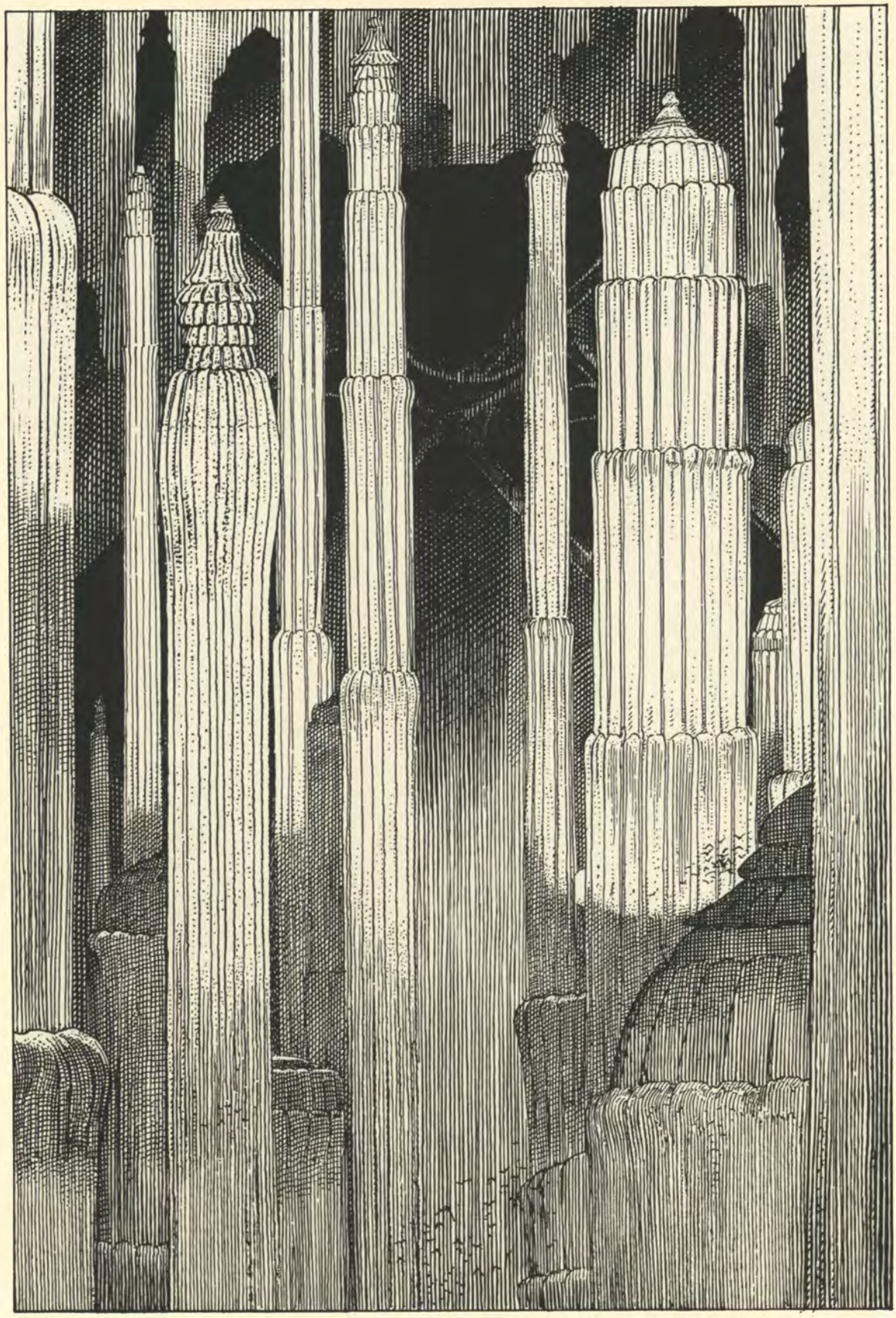
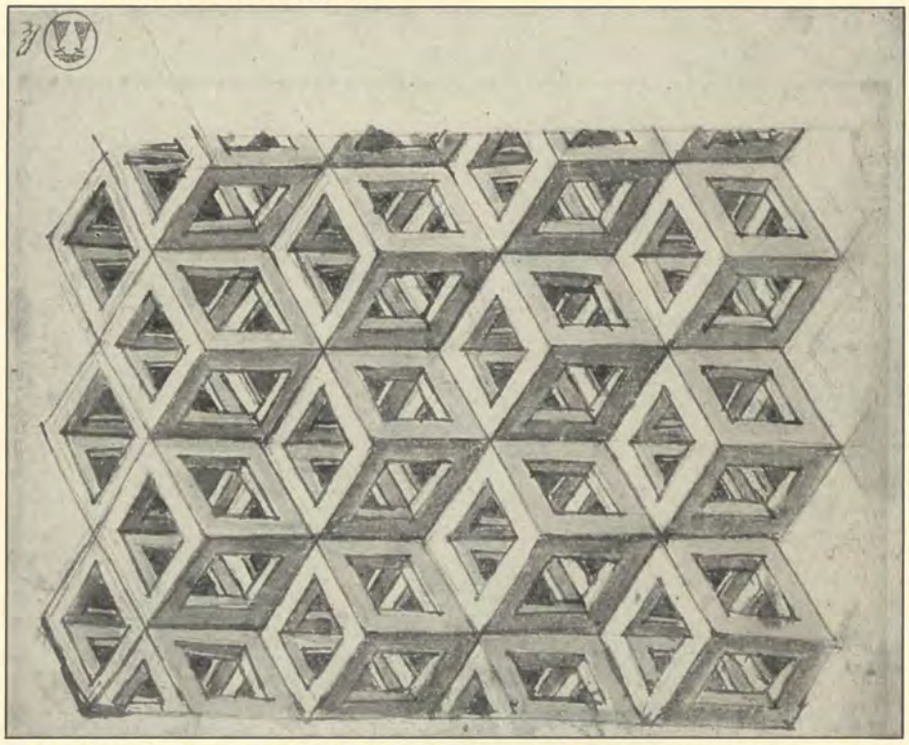


Abb. 7: Inmitten der Türme in der versteinerten Stadt Chula Vista.

Das Kristall von Urbicande ist daher kein ätherisches Kristall, was für alle, die Träume und Visionen lieben, betrüblich sein mag. Es ist allerdings nicht unmöglich, daß die Legende den Ausfluß einer älteren Theorie darstellt, die auf einer intelligenten Beobachtung der Spaltungsphänomene basiert, aber vor den Arbeiten René Just Hauys entstanden sein muß. In der Tat stimmt die Beschreibung des „Würfels von Urbicande", die mir auf eine so poetische Weise von der alten alaxischen Hexe mitgeteilt wurde, nicht mit dem empilatorischen Wachstum überein, wie es sich beispielsweise beim essentiellen Molekül des Steinsalzes (NaCl) manifestiert, einem der einfachsten Exempel für kristallines Wachstum (ich meine Pm 3m, das erste der vierzehn Typen dreidimensionaler Gitter)."



So lautet also das Fazit des kleinen Aufsatzes, der in ironischer Absicht von einem großen, aber bescheidenen Wissenschaftler geschrieben wurde, um den feierlich-pathetischen Rahmen der Festschrift etwas aufzulockern.

Der Leser wird vermutlich nun meine Verblüffung besser verstehen, als ich neulich unter dem Namen Professor Nereds jene Thesen las, deren Übereinstimmung mit dem „phantastischen" Essay von Loms mir sofort ins Auge sprang. Der Verfasser dieses neueren Artikels scheint sogar seine zentralen Aussagen direkt aus Loms Aufsatz abgeschrieben zu haben! Es handelt sich hierbei um einen geistigen Diebstahl, der sehr viel schlimmer ist als eine einfache „Entlehung" oder ein Plagiat. Indem Nered die metaphorisch gemeinten Bemerkungen von Professor Loms wörtlich übernommen hat, ohne die entscheidenden Vorbehalte zu erwähnen, hat er sich einer Verkehrung des ursprünglichen Sinns in sein Gegenteil schuldig gemacht. Es fehlen mir die Worte, um

Schnell den Artikel dieses Nered beschaffen! Nicht vergessen, Dr. von Scholz darum zu bitten!

Abb. 8: Oberhalb des Vulkanmassivs von Ivalo, auf der Höhe der Almpfade.

bei einer solchen Schurkerei, die schon einem Verrat gleichkommt, meiner Empörung Ausdruck zu verleihen.

**Fazit**

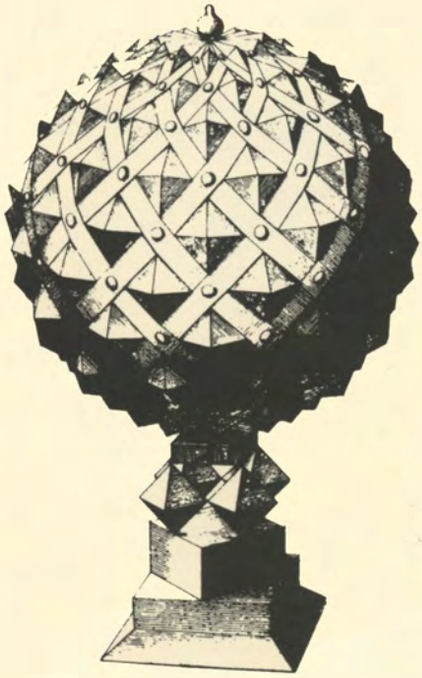
WENN es darum geht, den Geheimnissen und Rätseln der Natur auf die Spur zu kommen, findet ein Gelehrter immer die Kraft, seine Arbeit fortzusetzen. Die geringste Schwäche im logischen Gedankengang, der geringste Makel, der die Stimmigkeit einer experimentellen Verifikation beeinträchtigen könnte, zwingen ihn, sich dem Untersuchungsobjekt noch genauer zu nähern, noch hartnäckiger als je zuvor sein Ideal der wissenschaftlichen Perfektion anzustreben. Die Natur ist dunkel, tiefgründig und entzieht sich bisweilen der genauen Erforschung, aber sie lügt nicht, sie erfindet nichts und setzt keinen psychischen Druck ein, wenn sie ihr Wesen zum Ausdruck bringt.

Durch die Hochstapelei, die Mystifikation und die Dummheit läßt sich der Gelehrte leicht entmutigen. Seine Aufgabe ist es sowohl, die Lügen der Menschen zu bekämpfen, als auch, die Wahrheit der Natur zum Vorschein zu bringen; aber diese beiden Aufgaben entsprechen sich kaum, denn die eine ist mitreißend und hoffnungsfroh, die andere hingegen niederschmetternd und oft zum Pessimismus tendierend.

Ich glaube, meinen persönlichen Beitrag zu dieser Debatte geleistet und alles gesagt zu haben, was ich als Mathematiker und Naturwissenschaftler dazu beitragen konnte. Ich bin davon überzeugt, daß der Würfel von Urbicande, das vielzitierte Kristallgitter, nur eine menschliche Erfindung repräsentiert – so wie die anderen Legenden, die mit ihm verbunden sind. Wenn ich das auch nicht mit Bestimmtheit habe nachweisen können, so hoffe ich doch, daß ich zumindest die vernünftige Skepsis im Geist meiner (vermutlich allzu wenigen) Leser gefördert habe. Sehnt sich nicht jeder Mensch, der diese Bezeichnung verdient, im Grunde vor allem danach, ein wenig Klarheit in der allgemeinen Verwirrung zu schaffen?

Brüsel, am 25. Dezember

Den einzigen Beitrag, den du geleistet hast, du giftige Schlange, ist der klare Beweis deiner völligen Inkompetenz. Vor einem so tiefgründigen Geheimnis wie dem Urbicandes kann dein bornierter Geist sich nur verlegen abwenden.

Deine miserablen Argumente verfehlen völlig das wunderbare Phänomen. Das Netzwerk existiert, das Netzwerk existiert. Derzeit dürfte es im galaktischen Maßstab weiterwachsen, unsichtbar für uns vergängliche Geschöpfe, aber vielleicht sichtbar für andere Augen ... Das Netzwerk existiert DAS NETZWERK EXISTIERT. Für den Menschen, der das nicht begreift, stellt das Universum nur eine unnötige und ungewisse Zerstreuung dar.

G. Robick